

mehr vorhanden, als der Rundfunk zur Zeit erfaßt. Sollte es nicht gerade umgekehrt sein? Die Anzeige von Bedarf steht einer Anstalt besser als das Abschöpfen von Überfluß. Die österreichische Literatur hätte sich in den letzten 20 Jahren schwerlich eine Sonderstellung in der europäischen Literatur erschrieben ohne die ständige Ermunterung des Österreichischen Rundfunks. Das war keine Honorarfrage, sondern eine Frage der großzügigen Offerte an Zeit.

Auf eine ähnlich beneidenswerthe Geste ist bei uns leider nicht zu rechnen, und ich fürchte, daß Autoren in unserem Land, und zwar einfach schon wegen des anderen Rundfunksystems, solch nahezu paradiesischen Angebote nie gemacht werden. Immerhin, in kleineren Häusern — etwa Bremen oder Saarbrücken —, hat es der lebende Literat wohl doch leichter als in größeren Häusern, denen, aus welchen Gründen auch immer (sie sind von Land zu Land wechselhaft), der tote und womöglich klassische erheblich lieber ist.

Haben die Franken künftig bessere Aussichten? Ich meine ja; einfach, weil sie besser geworden sind. Unser Land, so scheint es, ist drauf und dran, sich literarische Konturen zuzulegen. Schon spräche man von einer Nürnberger Schule, schrieb mir neulich Hermann Kesten. Daß Autoren wie Krüger, Köppen, Weyrauch, denen Franken bis vor kurzem noch Wüste oder zumindest ein unbeschriebenes Blatt war, nach Franken kommen, um über Franken zu schreiben — sind nicht auch das ermunternde Zeichen? Bleibt, gerade auf musischem Gebiet, die Frage: Wie sehen wir von außen aus? nicht zumindest gleichrangig neben der Frage Wie geht es uns selber? Der Literatur in Franken und ihrem Rundfunk geht es umso besser, desto besser wir selber sind. Also darf ich mit Erich Kästner schließen:

Es nützt nicht viel, sich rot zu schämen.
Es nützt nichts, und es schadet bloß,
sich tausend Dinge vorzunehmen.
Laßt das Programm! Und bessert euch drauf los!

Dr. Wolfgang Buhl, Wallensteinstraße 116, Bayer. Rundfunk, Studio Nürnberg, 8500 Nürnberg

Norbert Neudecker

Presse und Literatur in Franken

Die Behandlung von Literatur in einer Zeitung hängt von mehreren Faktoren ab. Einmal die inneren Gegebenheiten des Blattes — Traditionen, Übereinkünfte, Kompromisse —, dann die Konzeption, die sich der jeweils leitende Redakteur für sein Feuilleton oder für seine Wochenendbeilage zurechtgelegt hat und schließlich die persönliche Einstellung dessen, der Literatur innerhalb des Ressorts betreut. Seine Einstellung zur Literatur allgemein und zur fränkischen im besonderen.

Erlauben Sie mir bitte, daß ich von der Nürnberger Situation ausgehe. Sie ist in gewisser Weise exemplarisch und für Franken ohnehin zentral.

Die „Nürnberger Nachrichten“ verstecken sich in wesentlichen Teilen des Blattes als eine der großen deutschen Tageszeitungen. Dies gilt auch für das Feuilleton, das sich bemüht, die bundesrepublikanische und darüber hinaus die europäische Kultur-



Szenerie kritisch zu beobachten. Lokales

läuft da oft nur so mit und wird nur von Fall

zu Fall in größerem Umfang wahrgenommen. Das „Wochenend-Magazin“ der „NN“ ist — im Gegensatz etwa zur „Süddeutschen Zeitung“ eher auf Unterhaltung und populäres Wissen ausgerichtet. Im Feuilleton wird für Literatur sehr viel getan. Man kann damit rechnen, daß die wesentlichen Neuerscheinungen dort besprochen werden. Das „Fränkische“ spielt allerdings eine sekundäre Rolle. Gewisse Möglichkeiten liegen hier in der sogenannten B-Ausgabe, die in die Region verschickt wird und den über 20 Kopfblättern zugrunde liegt. Dort ist das Feuilleton nicht selten umfangreicher als im Nürnberger „Hauptblatt“ und öffnet seine Spalten durchaus auch fränkischen Autoren — sei es durch gelegentlichen Abdruck eines Primär-Beitrages, sei es durch Besprechungen oder indem es fränkischen Autoren als Mitarbeitern Raum gibt.

Das Feuilleton der „Nürnberger Zeitung“ hat in den letzten Jahren verstärkt lokale und regionale Belange berücksichtigt. Literatur findet dort allerdings nur wenig statt, die spielt sich hauptsächlich in der Wochenendbeilage ab, was nicht unbedingt heißen soll, daß sie dabei besonders zu kurz käme. Vor allem Fränkisches ist da nicht ungenügend gesehen, wenn auch meines Erachtens ein wenig einseitig vertreten.

Die „Abendzeitung“ hatte früher einmal ein Feuilleton, das — obwohl „nur“ von einer Boulevardzeitung — als das interessanteste und speziell für die Franken wichtigste galt. Das war zur Zeit der ungemein langlebigen und ergiebigen Serie „Junge Autoren in Franken“. Damals waren viele von Ihnen dort zu Gast, ob als Besprochene und manchmal auch Verrissene (aber immerhin Besprochene!), oder auch als Mitarbeiter. Heute, wo die Nürnberger Redaktion der AZ halbiert ist und der redaktionelle Anteil des Feuilletons stark reduziert, kann sie sich nur noch von Fall zu Fall, und dann auch nur meist kurz und nicht selten mit Verspätung, zur fränkischen Literaturszene äußern. Dennoch sollte man das viel gelesene Blatt nicht außer acht lassen.

Was in den erwähnten Zeitungen über fränkische Literatur erscheint, sind im wesentlichen Buchbesprechungen. Die Primär-Literatur kommt höchst selten zu Wort. Weiter verbreitet ist da schon die Mitwirkung fränkischer Schriftsteller als Buchrezensenten — immerhin eine Chance zur Veröffentlichung.

Erlauben Sie mir zum Schluß aus der Erfahrung von der anderen Seite des Redaktions-Schreibtisches her einige Hinweise. Tips ohne Erfolgsgarantie, aber mir einiger Wahrscheinlichkeit, ein entkrampftes Verhältnis zu den Redaktionen zu gewinnen.

1. Veranlassen Sie unbedingt Ihren Verlag — selbst auf die Gefahr hin, daß nichts erscheint —, den Zeitungen in Ihrem Gebiet Rezensionsexemplare zu schicken. Tun Sie das auch, wenn Sie in einer Zeitschrift etwas veröffentlicht haben. Falls Ihnen letzteres zu aufwendig ist, informieren Sie wenigstens die Redaktion, daß da und dort etwas von Ihnen erschienen ist.

2. Erklären Sie Ihre Bereitschaft, als freier Mitarbeiter evtl. für Buchbesprechungen bei einer Zeitung — aber wirklich nur einer — Ihres Umkreises mitzuwirken.

3. Bedienen Sie mit Ihren Informationen vor allem auch Ihr Lokalblatt, wenn in Ihrem Bereich eine Kopfzeitung erscheint. Gegebenenfalls sollten Sie die Zentralredaktion davon informieren, daß Sie dem lokalen Feuilleton-Redakteur Ihre Information geschickt haben.

4. Scheuen Sie sich nicht, auch kleinere Notizen anzubieten, etwa in der Art: „... wurde eingeladen, bei einer Tagung der Autoren des Siebengebirges die Problematik der Mundartliteratur zu beleuchten ...“.

5. Eine wichtige Aufgabe der Autorenvereinigungen scheint mir zu sein, die Presse auf junge Talente in ihren Reihen aufmerksam zu machen, sozusagen ihre Patenschaft zu übernehmen. Legen Sie Arbeitsproben bei und stellen Sie Ihren Kandidaten anheim. Dazu gehört etwas Mut und ein gewisses Maß an Selbstverleugnung.

6. Schließlich sollten Sie ein solches Vertrauensverhältnis zur Presse gewinnen, daß Sie Journalisten auch zu kleineren internen Veranstaltungen einladen, auch auf die Gefahr hin, daß der Gast Zeuge innerer Differenzen wird. Er wird schon wissen, daß es ohne dieselben speziell bei Autoren nur selten abgeht. Sie geben jedenfalls dem Kollegen durch solche

Einladungen die Möglichkeit, selbst seine Entdeckungen in Ihrem Kreis zu machen.

Es gibt nach einer alten Journalistenregel nichts Uninteressantes als die Zeitung von gestern. Ein Verriß hält in dem flüchtigen Medium auch nicht länger an als eine rühmende Kritik. Wichtig ist, man steht drin, und das nach Möglichkeit immer wieder. „Schreib“, sagte ein Schauspieler zu mir, „über mich was du willst. Aber schreib was“.

Dr. Norbert Neudecker, Am Steig 18, 8500 Nürnberg